

# Jugendliche mit Migrationshintergrund in der beruflichen Bildung

Mona Granato

Die aktuelle bildungspolitische Debatte hat erneut die Frage nach der Bedeutung schulischer Kompetenzen als Eingangsvoraussetzung für eine berufliche Erstausbildung aufgeworfen – nicht nur für junge Menschen mit Migrationshintergrund. Durch die PISA-Studie sehen sich u.a. die Arbeitgeberverbände bestätigt, die seit längerem mangelnde Grundkenntnisse von Ausbildungsplatzbewerbern – unabhängig von Herkunft und Nationalität – in den Kulturtechniken, vor allem in Deutsch und in Rechnen beklagen. Bereits vor der PISA-Studie haben Bundesregierung, Unternehmerverbände und Gewerkschaften im Bündnis für Arbeit gemeinsam festgestellt, dass der Migrationshintergrund bei vielen Jugendlichen eine Auswirkung auf ihre Chancen der Teilhabe an Bildung und Ausbildung hat und daraus praktische Konsequenzen gezogen werden müssen.

## 1

### PISA und die bildungspolitischen Folgen

Laut PISA haben rund 80 % der Schüler ohne Migrationshintergrund bzw. mit einem Elternteil, der im Ausland geboren ist, mindestens die Kompetenzstufe 2 im Lesen erreicht – rund 55 % sind es bei den 15-Jährigen mit ausschließlichem Migrationshintergrund.<sup>1</sup> Die Ergebnisse belegen: Schüler aus Zuwandererfamilien mit einem Elternteil, der im Ausland geboren ist, erreichen auf allen Niveaus eine zu Schülern mit deutschem Familienhintergrund vergleichbare Lesekompetenz. Sie haben auch in Mathematik und den Naturwissenschaften sowie bei der Problemlösung von Planungsaufgaben eine ähnliche Kompetenz wie Schüler mit deutschem Familienhintergrund. Die PISA-Studie zeigt aber auch: 20 % der 15-jährigen Schüler aus Migrantenfamilien, deren Eltern beide außerhalb Deutschlands geboren sind, haben im Lesen noch nicht einmal die Kompetenzstufe 1 – Lesen und Verstehen eines einfachen Textes – erreicht; knapp 10 % sind es bei deutschen Schülern ohne Migrationshintergrund.

Im Vergleich zu Schülern mit deutschem Familienhintergrund haben laut PISA Schüler mit Migrationshintergrund<sup>2</sup> ein 2,6 mal höheres Risiko zur Gruppe derjenigen mit schwacher Lesekompetenz<sup>3</sup> zu gehören. Umgekehrt haben jedoch 80 % der 15-Jährigen mit ausschließlichem Migrationshintergrund (beide Eltern im Ausland geboren) mindestens die Stufe 1 im Leseverständnis erreicht; 10 % mehr – d.h.

rund 90 % – sind es bei den Jugendlichen mit deutschem Familienhintergrund und ebenso viele bei den Jugendlichen, bei denen ein Elternteil außerhalb Deutschlands geboren ist. Große Sorge bereitet insbesondere der kleinere Teil der Schüler, der mit 15 Jahren selbst einen einfachen Text nicht verstehen kann: Das ist rund jeder zehnte Schüler, die Hälfte davon hat einen Migrationshintergrund, die andere Hälfte sind junge Deutsche ohne jeden Migrationshintergrund. Insbesondere für diese Zielgruppe sind schnelle und wirksame bildungspolitische Reformen dringend notwendig. Auch diejenigen Schüler, die im Lesen zwar die Kompetenzstufe 1 erreichen, aber nicht darüber hinaus kommen, benötigen eine Umgestaltung von Kindergarten, Vorschule und Schule für eine bessere Vermittlung von Deutschkenntnissen.

Bildungspolitische Reformen im schulischen Bereich sind für Schüler mit schwacher Lesekompetenz und begrenzten schulischen Basiskenntnissen dringend erforderlich und unumgänglich. Davon sind Schüler mit Migrationshintergrund, deren Eltern beide im Ausland geboren sind, zwar verstärkt betroffen, aber nicht ausschließlich. Reformen im Schulsystem reichen aber nicht: Dem Teil der heute 15-jährigen Schüler – mit und ohne Migrationshintergrund –, der laut der Studie über Grundfähigkeiten in der deutschen Schriftsprache nicht verfügt, werden solche bildungspolitischen Schulreformen nicht mehr nutzen, da die Wirksamkeit dieser jetzt angedachten Reformen sich erst bei der nächsten Generation von Schülern voll entfalten wird. Das heißt diejenigen, die die Kompetenzstufe 1 im Lesen mit 15 Jahren noch nicht oder gerade erreicht haben,

deren andere schulischen Kenntnisse dementsprechend unzureichend sind und die jetzt oder in einigen Jahren die Schule abschließen, benötigen spätestens nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule dringend Unterstützung, um ihr schulisches Grundwissen zu verbessern. Ohne eine gezielte Förderung besteht das Risiko, dass diese Jugendlichen überhaupt keine Chancen haben, in eine berufliche Ausbildung einzumünden und auch langfristig ohne Berufsabschluss bleiben und damit ohne jegliche Aussicht, sich langfristig in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Über der öffentlichen Diskussion über Schüler aus Migrantenfamilien ist allerdings ein zentrales Ergebnis der PISA-Untersuchung in den Hintergrund gerückt: Die Bildungschancen in Deutschland sind in erster Linie sozial und nicht nach ethnischen Gesichtspunkten unterschiedlich verteilt. Die schulischen Leistungen der

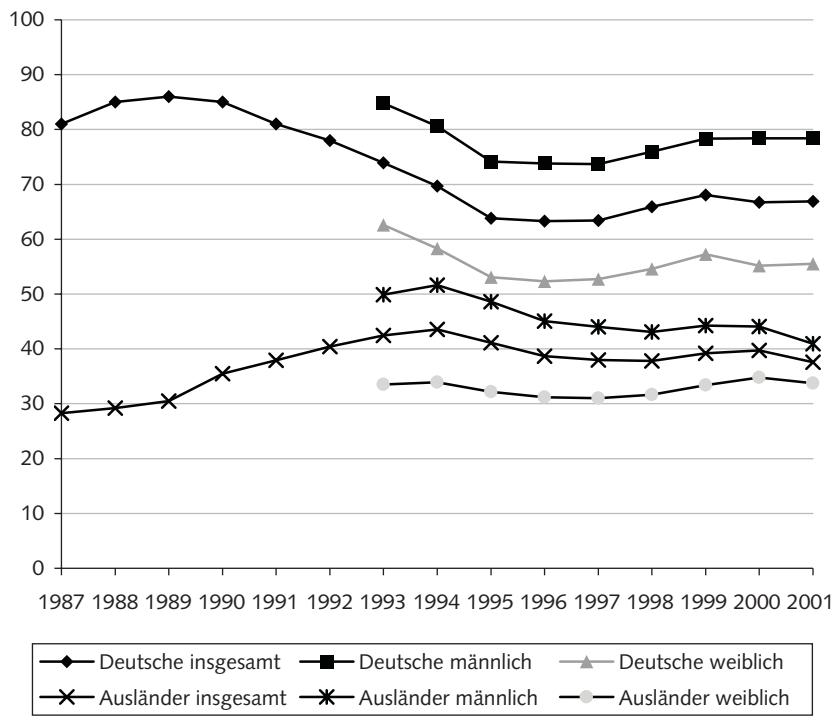
1 Zu den Ergebnissen der PISA Studie vgl. Baumert u.a. (2001a) sowie Baumert u.a. (2001b).

2 Hier: mindestens ein Elternteil im Ausland geboren.

3 Unter schwacher Lesekompetenz ist zu verstehen, dass die Kompetenzstufe 1 im Lesen zwar erreicht, aber nicht überschritten wurde.

**Mona Granato, Dr.,** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich 2.4 „Bildungsverhalten, Berufsverläufe, Zielgruppenanalysen“ des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) in Bonn.  
e-mail: [granato@bibb.de](mailto:granato@bibb.de)

**Abb. 1: Ausbildungsbeteiligung deutscher und ausländischer Jugendlicher 2001 - in % -**



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 3; Berechnungen des BIBB.

WSI Hans Böckler Stiftung

Kinder weichen mehr nach der sozialen Herkunft und weniger nach der ethnischen voneinander ab. In keinem anderen Land sind schulische Leistungen und soziale Herkunft so eng aneinander gekoppelt.

PISA hat gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, dass Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund, sondern auch Kinder mit deutschem Familienhintergrund haben. Dies belegt unabhängig von PISA beispielhaft eine Studie zum Sprachstand von Vorschulkindern in Berlin (Die Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen 2002). PISA beweist aber auch, dass in Deutschland im internationalen Vergleich die Bildungsanstrengungen viel zu spät ansetzen. Die Förderung von Kindern aus sozial schwachen Familien und aus Migrantensfamilien sollte daher erheblich früher beginnen (Die Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen 2002).

Doch was bedeuten die Ergebnisse der PISA-Studie für die berufliche Bildung und Entwicklung junger Menschen mit Migrationshintergrund? Es stellt sich die zentrale Frage: Sind die Chancen und Perspektiven von Jugendlichen mit Migrationshin-

tergrund in der beruflichen Bildung tatsächlich ausschließlich eine Folge oder das Resultat ihres schulischen Bildungserfolgs oder -misserfolgs? Der vorliegende Beitrag analysiert vor dieser Fragestellung die Aussichten Jugendlicher ausländischer Herkunft in der Berufsausbildung (2), Hemmnisse beim Zugang (3) sowie im Verlauf (4) einer Ausbildung. Die Perspektiven junger Erwachsener aus Migrantensfamilien auf dem Arbeitsmarkt (5) sowie Ansatzpunkte, um das Potenzial junger Migranten zu nutzen (6) schließen den Beitrag ab. Zur Bevölkerungsgruppe „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ existieren kaum statistische Angaben bzw. Untersuchungen. Die folgenden Analysen beziehen sich überwiegend auf einen Teil dieser Gruppe, auf Jugendliche mit ausländischer Nationalität, da hier entsprechendes statistisches Material vorhanden ist. Die Schlussfolgerungen gelten jedoch grundsätzlich für alle Jugendlichen mit Migrationshintergrund, d.h. auch und gerade für Jugendliche aus Aussiedlerfamilien.<sup>4</sup>

## 2

### Jugendliche mit ausländischem Pass beim Zugang zu einer beruflichen Qualifizierung

Die Chancen junger Menschen aus Migrantensfamilien auf eine berufliche Erstausbildung und damit auch ihre Aussichten auf eine berufliche Integration haben sich in den letzten Jahren nicht nachhaltig verbessert – im Gegenteil. Seit einiger Zeit ist der Anteil junger Menschen ausländischer Herkunft in einer beruflichen Ausbildung rückläufig bzw. stagniert. Lag der Anteil Jugendlicher ausländischer Herkunft, die in eine berufliche Ausbildung im dualen System einmündeten, 1986 noch bei 25 %, so stieg die Ausbildungsquote bis 1994 deutlich auf 44 % an, ist seither jedoch im Sinken begriffen. 1998 erreichte die Ausbildungsquote ausländischer Jugendlicher mit 38 % gerade den Stand von 1991. 2000 war mit 40 % eine leichte Besserung festzustellen. Abzuwarten bleibt, inwieweit dies eine Trendwende darstellt.

#### 2.1 TROTZ BESSERER BILDUNGSABSCHLÜSSE KEINE VERBESSERTE AUSBILDUNGSCHANCEN

Über 80 % der Schulabgänger ausländischer Nationalität haben 2001 einen Schulabschluss erreicht, einen Realschulabschluss haben 29 %, die Hochschulreife 15 %. Rund 40 % schließen die Schule mit dem Hauptschulabschluss ab.<sup>5</sup> Doch nur rund 40 % der Jugendlichen ausländischer Herkunft erhalten einen Ausbildungsplatz im dualen System gegenüber rund 66 % der jungen Deutschen. D.h. ihre Aussichten auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz sind nach wie vor wesentlich geringer als bei deutschen Jugendlichen. Obgleich sich die schulischen Bildungsabschlüsse von Jugendlichen mit ausländischem Pass im Vergleich zu den 80er Jahren so weit verbessert

4 Die Begriffe „junge Migranten“ „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ bzw. „Jugendliche aus Migrantensfamilien“ oder „Jugendliche aus Zuwandererfamilien“ werden in diesem Beitrag synonym verwendet.

5 Einbezogen sind Schulabschlüsse aus allgemein- sowie berufsbildenden Schulen (BMBF 2001).

haben, dass 2001 45 % der Schulabgänger ausländischer Nationalität mindestens die mittlere Reife haben, haben sich ihre Ausbildungschancen in den letzten Jahren nicht nachhaltig verbessert.

Hier ist allerdings auch daran zu erinnern, dass sich der Abstand zwischen Schulabschlüssen deutscher und ausländischer Jugendlicher im letzten Jahrzehnt nicht wesentlich verringert hat, obwohl sich der Trend zu höheren Schulabschlüssen – wenn auch seit 1993 verlangsamt – weiter fortsetzt. Denn auch bei deutschen Schulabgängern ist eine stetige Hinwendung zu höheren Abschlüssen festzustellen (Jeschek 2002). Noch immer verlassen Schulabgänger ausländischer Nationalität rund doppelt so oft wie diejenigen mit deutschem Pass die Schule ohne einen Abschluss (16 % zu 7 %) und erreichen nur halb so oft das Abitur (15 % zu 31 %).

## 2.2 UNGÜNSTIGE CHANCEN VOR ALLEM FÜR JUNGE FRAUEN

Trotz besserer Schulabschlüsse als die männliche Vergleichsgruppe und einem hohen Engagement an der ersten Schwelle hatten 2000 nur 35 % der jungen Frauen mit ausländischem Pass Zugang zu einer Ausbildung im dualen System – noch seltener als männliche Jugendliche ausländischer Herkunft (44 %), aber auch wesentlich seltener als junge deutsche Frauen (55 %). Ungeachtet ihrer verbesserten Bildungsabschlüsse in den letzten Jahren hat sich der Anteil junger Frauen ausländischer Nationalität an einer Ausbildung im dualen System seit Mitte der 90er Jahre nicht erhöht (1994: 34 %). Unterschiede bestehen weiterhin zu den Bildungsabschlüssen deutscher Schulabgängerinnen. Diese verfügen häufiger über die Mittlere Reife und erreichen ungefähr doppelt so oft das Abitur.

## 2.3 GERIGE AUSBILDUNGS-LEISTUNG DER WIRTSCHAFT IM VERGLEICH ZUM HOHEN INTERESSE DER JUGENDLICHEN

Über 65.000 Jugendliche mit ausländischem Pass haben sich 2000/2001 allein bei den Arbeitsmätern um eine Ausbildungsstelle beworben. Rund jeder dritte junge Migrant hat trotz eigener Bemühungen laut Repräsentativuntersuchung 2001 keine Ausbildungsstelle erhalten (BMA 2002).

**Tabelle 1: Ausländische und deutsche Schulabgänger nach Art des Schulabschlusses 2001 in Deutschland (in %)**

	Ausländische Schulabgänger	Deutsche Schulabgänger
Ohne Hauptschulabschluss (einschließlich Sonderschulen)	16,4	6,9
Mit Hauptschulabschluss	38,9	23,1
Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	29,3	39,0
Hochschul-/Fachhochschulreife	15,4	31,0

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Bildung und Kultur, Reihe 1 Allgemeinbildende Schulen; Reihe 2 Berufsbildende Schulen. Eigene Berechnungen des BIBB.

WSI Hans Böckler Stiftung

Besonders ungünstig sind die Chancen der Bewerberinnen: 40 % der jungen Frauen türkischer Herkunft haben sich vergeblich um eine betriebliche Ausbildungsstelle bemüht.<sup>6</sup>

Das starke Interesse von Schulabgängern an einem Ausbildungssplatz dokumentieren auch die Ergebnisse der BIBB/BA-Befragung 2001 bei Lehrstellensuchenden, die keinen Ausbildungssplatz gefunden haben. Fast alle unversorgten Lehrstellenbewerber aus Zuwandererfamilien möchten auch weiterhin eine duale Ausbildung beginnen – zwischenzeitlich versuchen sie aus ihrer Situation das Beste zu machen, doch nicht allen gelingt dies. Fast 90 % der Jugendlichen sind weiterhin an einem Ausbildungssplatz interessiert; rund 40 % für das laufende Ausbildungsjahr, rund 35 % für das kommende Jahr, 15 % für einen späteren Zeitpunkt – ohne Unterschiede zwischen jungen Frauen und Männern.<sup>7</sup>

Jugendliche ausländischer Nationalität sind in der beruflichen Ausbildung weit unter ihrem Bevölkerungsanteil vertreten. Nur 7 % der Auszubildenden im dualen System haben einen ausländischen Pass, was weit unter ihrem Anteil an der Altersgruppe liegt. Unter den Jugendlichen im Alter von 15 – 18 Jahren sind rund 12 % nicht-deutscher Nationalität (Bundesgebiet West). In allen Ausbildungsbereichen werden Jugendliche ausländischer Herkunft im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil unterdurchschnittlich ausgebildet. Das gilt in Industrie und Handel mit 6 %, aber auch im Handwerk (8 %) und in den Freien Berufen (9 %). In allen Ausbildungsbereichen ist ihre Ausbildungsquote seit einigen Jahren rückläufig.<sup>8</sup> Nach wie vor ist es jedoch der Öffentliche Dienst, dessen Ausbildung leistung am geringsten ist: Unter 3 % der Auszubildenden haben eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit.

Das Spektrum der Ausbildungsberufe, in die Jugendliche ausländischer Herkunft einmünden, ist schmäler als bei deutschen

Jugendlichen. Sie sind schwerpunktmäßig in den von deutschen Jugendlichen weniger nachgefragten sowie in Berufen mit schlechteren Arbeitsbedingungen, und oftmals geringeren Übernahme- wie Aufstiegschancen anzutreffen. Ihre berufliche Ausbildung konzentriert sich auf einige wenige Berufe. Die zehn Ausbildungsberufe, in die sie am häufigsten einmünden, umfassen 2001 43 % aller Auszubildenden mit ausländischem Pass. Bei jungen Frauen ist diese Konzentration noch ausgeprägter.<sup>9</sup> Diese Konzentration kann nicht auf ein eingeschränktes Spektrum der Berufswünsche oder mangelndes Engagement bei der Suche nach einem Ausbildungssplatz zurückgeführt werden. Sie ist offenbar auch eine Folge von Ausgrenzung und Diskriminierung bzw. von Desinteresse seitens der Betriebe und Verwaltungen.

Männliche Auszubildende ausländischer Nationalität werden vor allem in Berufen des Handwerks ausgebildet als Kraftfahrzeugmechaniker, Maler und Lackierer und Gas- und Wasserinstallateur. Ihr Anteil

<sup>6</sup> Vergeblich um eine betriebliche Ausbildungsstelle bemüht haben sich 36 % der jungen Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien, 31 % der jungen Griechinnen und 19 % der Italienerinnen. (BMA 2002).

<sup>7</sup> Hierbei handelt es sich um eine schriftlich-postalische Befragung bei Bewerbern ohne Lehrstelle, die vom Bundesinstitut für Berufsbildung und der Bundesanstalt für Arbeit in allen Arbeitsamtsbezirken im Herbst 1999 bzw. 2001 durchgeführt wurde, vgl. u.a. Ulrich u.a. (2002).

<sup>8</sup> Im Handwerk 1994 12 %, 1997 10 %; Industrie und Handel 1997 8 %; Freie Berufe 1997 10 %. Quelle hierfür wie für die Angaben im Text: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 3; Berechnungen des BIBB.

<sup>9</sup> Rund 51 % aller weiblichen Auszubildenden ausländischer Nationalität werden in vier Berufen ausgebildet – bei den jungen deutschen Frauen liegt die Konzentration auf die vier am stärksten besetzten Ausbildungsberufe lediglich bei 28 % (Granato/Schittenhelm 2003).

**Tabelle 2: Anteil der Auszubildenden ausländischer Nationalität an allen Auszubildenden des Berufs 2001**

(Bundesgebiet West – mit Berlin – in %)

Friseur/-in	14,9
Verkäufer/-in	13,1
Pharmazeutisch-kaufmännische/-r Angestellte/-r	11,7
Maler/-in und Lackierer/-in	10,5
Arzthelfer/-in	10,2
Zahnarzthelfer/-in; Zahnmedizinische Fachangestellte/-r	9,8
Kauffrau/-mann im Einzelhandel	9,6
Elektroinstallateur/-in	7,7
Kraftfahrzeugmechaniker/-in	7,6
Bürokauffrau/ -mann (IH/Hw)	7,1
Kauffrau/ -mann im Groß- und Außenhandel	6,6

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 3, 2001; Datenblätter des BIBB; Berechnungen des BIBB.

**Tabelle 3: Anteil der Auszubildenden mit ausländischem Pass an allen Auszubildenden in ausgewählten Ausbildungsbereichen 2001**

(Bundesgebiet West – mit Berlin – absolut und in %)

	Alle Auszubildende	Auszubildende ausländischer Nationalität	Anteil Auszubildende ausländischer Nationalität an allen Auszubildenden des Berufs
Kaufmann/-frau für Bürokommunikation	24.498	1800	7,3
Industriekaufmann/-kauffrau	52.418	2154	4,1
Versicherungskaufmann/frau	13.724	646	4,7
Bankkaufmann/-kauffrau	41.622	1.157	2,8
Sozialversicherungsfachangestellte(r)	8.122	199	2,5
Verwaltungsfachangestellte(r)	12.286	268	2,2
Neue Berufe alle	90.808	3.733	4,1
4 neue IT – Berufe	41.569	1421	3,4
– Informations- u. Telekommunikationssystem-Elektroniker/in	7.6174	244	3,2
– Fachinformatiker/in	21.807	699	3,2
– Informatikkaufmann/-kauffrau	6.008	190	3,2
– Informations- und Telekommunikationssystem-Kaufmann/-kauffrau	6.137	288	4,7
Neue Medienberufe	15.499	414	2,7
Neue Service-Berufe	12.245	784	6,4
Neue Bauberufe	353	51	14,4

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11 Reihe 3, 2001; Datenblätter BIBB; Berechnungen des BIBB.

an allen Auszubildenden dieser Berufe liegt je unter 10 % – mit rückläufiger Tendenz in den letzten Jahren.

Junge Frauen mit ausländischem Pass werden vor allem als Friseurin oder Arzt-/Zahnarzthelferin ausgebildet, aber auch als Verkäuferin oder Kauffrau im Einzelhandel. Lediglich im Bereich der Freien Berufe haben sie noch einige Zugangsmöglichkeiten. Neben der Arzt- und Zahnarzthelferin gilt dies auch für die Rechtsanwalts- und Notariatsfachangestellte. Allerdings stellen die Freien Berufe mit rund 10 % aller Ausbildungsplätze nur einen vergleichsweise kleinen Ausbildungsbereich dar.

## 2.4 DER ZUGANG ZU DIENST-LEISTUNGSBERUFEN GELINGT SELTENER

Im Jahr 2001 werden nur rund 2.154 Jugendliche ausländischer Nationalität im Bundesgebiet (West) als Industriekaufleute ausgebildet, das sind lediglich 4 % aller Auszubildenden in diesem Beruf. Unzureichend ist auch der Anteil an Auszubildenden ausländischer Nationalität im Banken- und Versicherungsgewerbe: Von den rund 13.700 Versicherungskaufleuten haben nur 646 einen ausländischen Pass (4,7 %). Von den 41.600 Jugendlichen in einer Ausbildung zu Bankkaufleuten haben gerade

1.157 eine ausländische Nationalität, das sind 2,8 %.

Lediglich bei den Bürokaufleuten haben 2001 7,3 % der Auszubildenden eine ausländische Staatsbürgerschaft – dies entspricht zwar ungefähr ihrem Anteil an allen Auszubildenden, aber bei weitem nicht ihrem Bevölkerungsanteil an den 15- unter 18-Jährigen. In vielen Dienstleistungsberufen ist der Anteil von Jugendlichen ausländischer Nationalität auch 2001 nach wie vor viel zu niedrig. So gibt es lediglich 199 Jugendliche mit ausländischem Pass in einer Ausbildung zum Sozialversicherungsfachangestellten – bei einer Gesamtzahl von 8.100 Auszubildenden; das sind 2,5 %.

Im Öffentlichen Dienst, wo die Ausbildungsquote von Jugendlichen mit ausländischem Pass seit Jahren äußerst niedrig ist, haben beispielsweise von den 12.000 Auszubildenden zum Verwaltungsfachangestellten nur 268 eine nichtdeutsche Staatsbürgerschaft. Dies entspricht einem Anteil von 2,2 %.

Auch in den 39 zwischen 1996 und 2001 neu geschaffenen Ausbildungsbereichen im dualen System mit rund 90.000 Ausbildungsplätzen ist der Anteil von Jugendlichen ausländischer Herkunft mit 4 % sehr gering (2001). In den neuen IT-Berufen wie Medienberufen sind ihre Aussichten mit 3 % gleichfalls unterproportional. Lediglich in den neuen Serviceberufen haben 6 % der Auszubildenden einen ausländischen Pass.

## 3

### Hemmnisse beim Zugang zu einer dualen Ausbildung

Für die Barrieren, die Jugendliche mit Migrationshintergrund beim Zugang zu einer beruflichen Qualifikation antreffen, gibt es eine Reihe unterschiedlicher Ursachen und Gründe. Exemplarisch wird hier eine Reihe von zentralen Ursachen thematisiert, die den Übergang Jugendlicher aus Migrantenfamilien von der Schule in eine Ausbildung und den Zugang zu einer betrieblichen Ausbildung erschweren. Dabei zeigt sich, dass es keine einzelne Erklärung für die Schwierigkeiten und die geringen Chancen von Jugendlichen ausländischer Herkunft beim Zugang zu einer Ausbildung gibt, sondern dass mehrere Ursachen in unterschiedlichen Konstellationen zu-

sammenwirken. So stellen Jugendliche mit Migrationshintergrund keine homogene Gruppe dar. Sie sind heterogen, was ihre schulischen Abschlüsse und ihre Sozialisation betrifft. Doch auch Jugendlichen aus Migrantenfamilien mit weiterführenden Schulabschlüssen gelingt nicht immer der Zugang zu einer dualen Ausbildung. Das weist sehr deutlich darauf hin, dass hier zusätzlich zu den formalen Bildungsabschlüssen auch andere Mechanismen der Ausgrenzung aus beruflicher Ausbildung wirksam sind. Im Folgenden werden exemplarisch einige der wesentlichen AusbildungsbARRIEREN dargestellt, meist treffen mehrere Ursachen zusammen (Mehrdimensionalität):<sup>10</sup>

### 3.1 FAKTOR SCHULE

Der Mangel an differenzierenden Förderansätzen im Regelsystem Schule bedingt zusammen mit monokulturellen Selektionsmechanismen eine ungünstige Ausgangslage für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Die Ergebnisse der PISA-Studie weisen eindrucksvoll die Folgen der strukturellen Schwächen im Schulsystem nach. Eine Untersuchung an Bielefelder Schulen belegt, dass sich mangelnder Schulerfolg von Migrantenkindern überwiegend auf Benachteiligungen durch die Institution Schule zurückführen lässt (Gomalla/Radtke 2001). Im Zusammenhang mit den Benachteiligungen im schulischen Bereich sind auch die sprachlichen Schwierigkeiten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu sehen (Die Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen 2002).

### 3.2 FAKTOR AUSBILDUNGSPLATZ-MANGEL

Der Rückgang der Zugangschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu einer beruflichen Ausbildung ist auch zurückzuführen auf ein im Durchschnitt der letzten Jahre rückläufiges betriebliches AusbildungsbAngebot. 1993 erhielten über 126.000 Auszubildende ausländischer Nationalität eine Ausbildung im dualen System. Seither ist die Zahl Auszubildender mit ausländischem Pass bedingt durch Engpässe auf dem AusbildungsbAnstellensmarkt rückläufig; sie liegt 2001 bei rund 92.300 Auszubildenden. Es ist davon auszugehen, dass der erhebliche Rückgang an Neuabschlüssen 2002 und 2003 gerade

auch Jugendliche mit Migrationshintergrund trifft.

Der generelle Mangel an AusbildungsbAnstellens und Arbeitsplätzen sowie der Rückgang des Angebots an betrieblichen AusbildungsbAnstellen trifft nicht nur, aber in besonderem Maße Jugendliche aus Migrantenfamilien, da ihnen Ausweichmöglichkeiten wie Studium aufgrund ihrer Bildungsabschlüsse weit weniger offenstehen. So studierten im Jahr 2000 18 % der 20 bis 25-jährigen Deutschen an einer Hochschule, aber nur 4 % der gleichaltrigen Bildungsinländer mit ausländischem Pass (Jeschek 2002).

Jugendliche ausländischer Nationalität sind für eine berufliche Ausbildung aufgrund ihrer schulischen Abschlüsse, des vergleichsweise geringen Zugangs zum schulischen Teil des Ausbildungssystems bzw. zu einer Hochschule verstärkt auf eine betriebliche Ausbildung im dualen System angewiesen. Hier konkurrieren sie jedoch mit schulisch besser vorgebildeten Bewerbern mit deutschem Familienhintergrund. Diese Konkurrenz bedeutet eine zusätzliche Chancenminderung.

Die schwierige Lage auf dem AusbildungsbAnstellensmarkt verdeutlichen auch die Ergebnisse der BIBB/BA-Befragung zu Lehrstellensuchenden 2001, die keinen AusbildungsbAnplatz gefunden haben: Demnach hatten sich rund 40 % aller unversorgten Lehrstellensuchenden bereits im Jahr oder in den Jahren zuvor um einen AusbildungsbAnplatz bemüht – auch da ohne Erfolg. Die besonderen Schwierigkeiten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund kommen darin zum Ausdruck, dass von allen erfolglosen Lehrstellensuchenden mit türkischem Pass die Hälfte sich nicht zum ersten Mal, sondern bereits im Jahr bzw. in den Jahren davor auf eine AusbildungsbAnstellens beworben hatten. D.h. diese Lehrstellensuchenden haben bei der Suche nach einem AusbildungsbAnplatz bereits zum wiederholten Mal einen Misserfolg erlebt. Hingegen trifft dies nur auf 39 % der erfolglosen AusbildungsbAnstellensbewerber mit deutschem Familienhintergrund zu (Ulrich u.a. 2002). Das weist auf die besonderen Engpässe auf dem AusbildungsbAnstellensmarkt hin.

Berücksichtigt man die demografische Entwicklung in den alten Bundesländern für die kommenden Jahre, so ist eine weiterhin steigende Nachfrage nach AusbildungsbAnstellens bis ca. 2010 zu erwarten. Eine merkliche und dauerhafte Abschwächung der Erstnachfrage nach AusbildungsbAn-

zen ist im Bundesgebiet West von der demografischen Lage her nicht vor 2010 zu erwarten (Brosi u.a. 2002). In der Frage des Angebots und der Nachfrage nach AusbildungsbAnstellens bestehen allerdings große regionale Differenzen, die sich auf die Zugangschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu einer qualifizierten betrieblichen Ausbildung auswirken.

Aufgrund der Nachfrage von „Altbewerbern“, die in den Jahren zuvor keine AusbildungsbAnstellens gefunden haben, könnte die Nachfrage nach Ausbildung zeitlich gestreckt werden und der hohe Bedarf an AusbildungsbAnstellens würde sich dann über 2010 hinausschieben. Sollte sich in diesem Zeitrahmen AusbildungsbVerhalten und AusbildungsbAnstellensangebot der Betriebe nicht wesentlich ändern, so ist auch weiterhin mit einer Konkurrenz um Lehrstellen zwischen Bewerbern ausländischer und deutscher Herkunft zu rechnen, die sich nicht nur aufgrund der Bildungsschere zwischen diesen Bewerbergruppen zuungunsten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund auswirkt.

### 3.3 FAKTOR REKRUTIERUNGSPRAXIS UND VORBEHALTE VON BETRIEBEN UND VERWALTUNGEN

Die vor allem in Großunternehmen verwendeten angeblich „kulturneutralen“ Einstellungstests und Kompetenzfeststellungsverfahren, die nur von geringem prognostischen Wert im Hinblick auf den Ausbildungserfolg sind, erschweren MigrantInnen den Zugang zur beruflichen Ausbildung. Auch Vorbehalte und mangelnde Interessiertheit in Betrieben und Verwaltungen sind eine der Ursachen für den schwierigen Zugang von ausländischen Jugendlichen zu einer betrieblichen Ausbildung.

Jugendliche ausländischer Herkunft – so die Ergebnisse einer Studie, die im Auftrag des BIBB durchgeführt wurde – sind beim Zugang zu einer Berufsausbildung sowohl quantitativ als auch qualitativ aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit be-

<sup>10</sup> Nicht berücksichtigt sind bei den folgenden Ausführungen rechtliche Zugangsbarrieren, die von vornherein den Zugang zum AusbildungsbAnstellens blockieren, wie sie z.B. jugendliche Flüchtlinge treffen. Zum Folgenden auch Schapfel-Kaiser/van Ooyen (2003).

nachteilt (Schaub 1991). Neben Misstrauen und Vorurteilen von Personalchefs – vor allem gegenüber jungen Menschen türkischer Nationalität und insbesondere gegenüber jungen Frauen – kann die „Befürchtung“ ausländerfeindlicher Vorurteile bei Kunden und Mitarbeitern Personalentscheidungen beeinflussen. Dies gilt insbesondere für solche Betriebe, die bislang noch keine Erfahrungen mit der Ausbildung Jugendlicher ausländischer Herkunft haben (Schaub 1991). Diese Befürchtungen haben sich bei Betrieben mit Ausbildungserfahrung mit dieser Zielgruppe als unbegründet erwiesen.

Eine im Auftrag der ILO durchgeführte Studie bestätigt empirisch die ethnische Diskriminierung von Fachkräften ausländischer Herkunft mit einem in Deutschland erworbenen anerkannten Berufsabschluss beim Zugang zu einer ihrer Ausbildung entsprechenden Berufstätigkeit in Deutschland.

Jungen Migranten fehlen zudem häufig informelle Netzwerke, die den Zugang zu Betrieben erleichtern. Jugendliche aus Zuwandererfamilien haben deshalb geringere Chancen, den betriebsinternen Arbeitsmarkt für eine Einstellung zu nutzen, da die Eltern aufgrund der betrieblichen Position seltener über ein gutes Informationsnetz und Kontakte innerhalb des Betriebs verfügen. Dazu ein Hinweis: 25 % der deutschen Auszubildenden, aber nur 13 % der Auszubildenden ausländischer Nationalität verdanken den persönlichen Beziehungen der Eltern die Ausbildungsstelle. Unterschätzt wird auch die Bedeutung kulturell bzw. sprachlich bedingter Missverständnisse zwischen Personalverantwortlichen und Bewerbern mit Migrationshintergrund (Rieker 1991).

#### **3.4 FAKTOR UNTERBEWERTUNG INTERKULTURELLER (BASIS-)KOMPETENZEN**

Selbst in Wirtschaftszweigen mit Bedarf an interkulturellem und mehrsprachigem Fachpersonal, so im Bereich der personalen Dienstleistungen, aber auch in Branchen mit einem hohen Anteil an Kunden ausländischer Nationalität, wie in Beratungsinstitutionen, im Banken- und Versicherungsgewerbe sowie im Servicebereich für ausländische Unternehmen in Deutschland, werden Jugendliche mit Migrationshintergrund noch zu selten als Auszubildende und junge Fachkräfte nachgefragt.

Zusätzlich wirken sich die betrieblichen Auswahlkriterien und Rekrutierungsverfahren wie Tests doppelt benachteiligend aus. Zu den schon genannten Ausgrenzungsmechanismen kommt hinzu, dass im Bewerbungsverfahren die besonderen Potenziale von Jugendlichen aus Migrantenfamilien, wie interkulturelle Basiskompetenzen und eine – mindestens in Ansätzen ausgebildete – Zweisprachigkeit als Auswahlkriterien nur selten berücksichtigt werden. Diese Unterbewertung (auch partiell vorhandener) interkultureller wie bilinguale Kompetenzen trägt zu einer Überbewertung formaler Bildungsabschlüsse und schriftlicher Tests bei Einstellungsverfahren bei und erschwert somit Jugendlichen mit Migrationshintergrund den Zugang zu einer qualifizierten Berufsausbildung.

#### **3.5 FAKTOR INFORMATIONSDEFIZITE VON BETRIEBEN**

Viel zu lange wurden die Informationsdefizite von Betrieben zu wenig beachtet, Informationsdefizite von Migrantjugendlichen und ihren Eltern über das Ausbildungssystem und die Vielfalt der Berufe dagegen zu sehr. Informationsdefizite bei einem Teil der Jugendlichen und ihren Eltern wurden lange Zeit als eine der Hauptursachen für ihre geringen Zugangschancen zu einer beruflichen Erstausbildung verantwortlich gemacht, entsprechend der in der Forschung weit verbreiteten Kulturdifferenz-, aber auch der Defizithypothese (Granato 1999). Demgegenüber werden die mangelnden Informationen und das Desinteresse von Betrieben und Personalverantwortlichen über die bzw. gegenüber der Zielgruppe seltener thematisiert. Aufgrund mangelnder Information nutzen Betriebe bislang zum Beispiel zu wenig ausbildungsbegleitende Hilfen und betriebliche Maßnahmen zur Förderung von Nachwuchskräften aus Migrantfamilien.

## **4 Hemmnisse und Brüche im Ausbildungsverlauf**

Ausbildungsabbruch ist eine häufige Ursache dafür, dass Schulabgänger aus Migrantfamilien ihre Ausbildung nicht erfolgreich abschließen. Anhand der BIBB/EM-

NID-Studie zu jungen Erwachsenen ohne Berufsabschluss lässt sich zeigen: Rund 37 % der jungen Erwachsenen ohne Berufsabschluss mit Migrationshintergrund haben eine Ausbildung begonnen, sie jedoch wieder abgebrochen (Troltsch 1999).

In den Wirtschaftsbereichen und Ausbildungsberufen, in die Jugendliche mit ausländischem Pass verstärkt einmünden, ist auch das Risiko, einen Ausbildungsvertrag zu lösen bzw. eine Berufsausbildung abzubrechen besonders hoch. Auch ohne verlässliche statistische Angaben zu dem Anteil von Auszubildenden ausländischer Nationalität, die einen Ausbildungsvertrag lösen bzw. eine Ausbildung abbrechen, lässt sich dies aus den folgenden Analysen schließen:

In den alten Bundesländern wurden im Jahr 2001 125.000 Ausbildungen vorzeitig gelöst, das waren 25 % aller Ausbildungsverträge. Seit 1997 ist die Tendenz wieder steigend. Die Vertragslösungen sind besonders hoch im Handwerk mit 34 % und in den Freien Berufen mit 29 %. Genau in den Wirtschaftsbereichen, zu denen Jugendliche ausländischer Herkunft am ehesten Zugang erhalten, liegt also die Quote der Vertragslösungen und damit das Risiko, den Qualifizierungsprozess abzubrechen, besonders hoch.

Rund 42 % aller Auszubildenden im Friseurhandwerk beenden vorzeitig ihren Ausbildungsvertrag. Dies gilt im Bereich der Freien Berufe auch für die Ausbildungsberufe ArzthelferIn und ZahnarzthelferIn mit 26 % bzw. 33 % Lösungsquote – drei Berufe, in denen junge Frauen ausländischer Herkunft verstärkt einen Ausbildungsplatz finden.

In den gewerblichen Ausbildungsberufen des Handwerks werden Ausbildungsverträge besonders häufig gelöst bei den Malern und Lackierern (43 %), den Gas- und Wasserinstallateuren (37 %), den Elektroinstallateuren (33 %) und den Zentralheizungslüftungsbauern (32 %) sowie den KFZ-Mechanikern (28 %) – alles Berufe, in denen junge Männer ausländischer Herkunft vergleichsweise häufig eine Ausbildung finden.

Doch auch in den wenigen kaufmännischen Berufen, in die Jugendliche ausländischer Nationalität häufiger einmünden, ist die Quote der Vertragslösungen vergleichsweise hoch, so bei den Verkäufer/Innen mit 29 %, bei den Kaufleuten im Einzelhandel mit 28 % Vertragslösungen sowie bei den Bürokaufleuten (25 %).

Vertragslösungen bedeuten für Jugendliche ausländischer Nationalität häufiger das endgültige „Aus“ für eine Berufsausbildung, denn junge Deutsche können nach einer Vertragslösung eher eine neue Ausbildung beginnen bzw. fortsetzen als Jugendliche mit Migrationshintergrund. Rund die Hälfte der deutschen Jugendlichen findet nach einer Vertragslösung wieder eine Ausbildungsstelle, nur rund 40 % sind es bei Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund, so die Ergebnisse einer aktuellen Studie des BIBB (Schöngen 2003; unveröffentlichte Sonderauswertung). Dies bedeutet: Auszubildende aus Migrantenvamilien mit Vertragslösung gehören eher zu den Abbrechern mit vergleichsweise hohem Risiko, auf Dauer ohne Berufsabschluss zu bleiben.

Zu den Gründen für einen Abbruch der Ausbildung lassen sich folgende Hinweise geben: Bei der Modellversuchsreihe des BIBB zur Ausbildung ausländischer Jugendlicher erwiesen sich vor allem ausbildungsorganisatorische Faktoren als bedeutsam für einen Ausbildungabbruch. Die Ergebnisse dieser Modellversuchsreihe lassen sich wie folgt resümieren: Je kleiner der Ausbildungsbetrieb, desto höher die Quote der Vertragslösungen. In Betrieben bis zu neun Beschäftigten haben 33 % der Modellversuchsteilnehmer ausländischer Nationalität ihre Ausbildung vorzeitig beendet, in Betrieben mit 500 und mehr Beschäftigten waren dies nur 13 %. Ausländische Jugendliche, die in Industriebetrieben ausgebildet wurden, lösten zu 10 % ihr Ausbildungsverhältnis vorzeitig, 30 % waren es jedoch im Handwerk, 26 % im Handel und 10 % bei den freien Berufen (Beer 1992).

Bestätigt werden diese Ergebnisse durch eine aktuelle Umfrage des BIBB: Die große Mehrheit der Vertragslöser/Abbrecher – fast drei Viertel – wurden in einem kleinen Betrieb mit bis zu 49 Mitarbeitern ausgebildet, nur 7 % in Großbetrieben mit mehr als 500 Beschäftigten (Schöngen 2003). Betriebliche Gründe für die Vertragslösung nennen rund 70 % aller Befragten, die 2001/02 einen Ausbildungsvertrag gelöst haben. Betriebliche Gründe werden überdurchschnittlich häufig von Vertragslösern aus Kleinbetrieben angegeben.

Weiter genannt werden persönliche Gründe (u.a. Gesundheit, familiäre Veränderungen etc. 46 %) bzw. Gründe, die mit der Berufsorientierung im Zusammenhang

stehen (33 %), seltener hingegen berufsschulische Gründe (Schöngen 2003).

Auszubildende ausländischer Herkunft sind durch diese Faktoren stärker als deutsche Auszubildende von einem möglichen Ausbildungsabbruch betroffen. Sie werden vergleichsweise häufiger als deutsche Jugendliche in handwerklichen Klein- und Mittelbetrieben wie in Praxen der Freien Berufe ausgebildet. Die in den Modellversuchen festgestellte und im Vergleich zu deutschen Auszubildenden leicht höhere Abbruchquote von ausländischen Auszubildenden ist vorwiegend vor diesem Hintergrund zu sehen – ohne dass dies etwa kulturspezifischen Verhaltensmustern zuzurechnen wäre, wie in der Vergangenheit angenommen wurde (Beer 1992). Es ist zu vermuten, daß die Abbruchquote ausländischer Auszubildender vergleichbar ist mit derjenigen deutscher Auszubildender, die über eine vergleichbare Schulbildung verfügen, in ähnlichen Berufen und unter ähnlichen ausbildungsorganisatorischen Rahmenbedingungen ausgebildet werden.

oder in geringfügigen Tätigkeiten ohne Zukunftsaussichten zu finden.

1997 arbeiteten nur noch 22 % der Erwerbstätigen der zweiten Generation<sup>11</sup> als un- und angelernte Arbeitskräfte, im Vergleich zu 50 % 1989. Gleichzeitig ging aber bei jungen Deutschen der Anteil der un- und angelernten Arbeitskräfte im gleichen Zeitraum sogar auf nur 7 % zurück. Der Anteil der Erwerbstätigen der zweiten Generation in einer Facharbeiter- bzw. Meisterposition sank zwischen dem Ende der 80er Jahre und 1997 von 28 auf 16 %. Bei den jungen Deutschen fiel der Rückgang deutlich geringer aus, so dass 1997 noch immer jede bzw. jeder fünfte junge Deutsche als Facharbeiter/Meister beschäftigt war (Seifert 2000b). Dafür erreichen Erwerbstätige der zweiten Generation vermehrt Positionen als einfache, mittlere und höhere Angestellte.<sup>12</sup>

Dennoch lässt sich die berufliche Integration angesichts des hohen Anteils an jungen arbeitslosen Migranten sowie an jungen Migranten ohne Berufsabschluss insgesamt nicht als erfolgreich bewerten. Der Anteil der AusländerInnen an den 20 bis 25-jährigen Arbeitslosen beträgt über 12 %. Drei Viertel von ihnen hatten laut Bundesanstalt für Arbeit Anfang 2001 keine abgeschlossene Berufsausbildung. Hierunter dürften auch Personen sein, deren Berufsabschlüsse in Deutschland nicht anerkannt sind. Von den deutschen Arbeitslosen dieser Altersgruppe hat „nur“ rund die Hälfte keine abgeschlossene Berufsausbildung (Bethscheider u.a. 2002).

Der Weg zur beruflichen Integration kann nur über eine berufliche Qualifikation führen. Deswegen ist eine berufliche Nachqualifizierung mit einem anerkannten Berufsabschluss gerade für diese Zielgruppe unabdingbar. Notwendig sind jedoch auch Maßnahmen, die qualifizierten jungen Fachkräften aus Migrantenvamilien den Zugang zum Arbeitsmarkt und einer ausbildungsadäquaten Beschäftigung erleichtern.

## 5

### Junge Erwachsene aus Migrantenvamilien auf dem Arbeitsmarkt

Die Entwicklung der beruflichen Integration junger MigrantInnen ist ambivalent: Einerseits zeichnen sich im Vergleich zu der beruflichen Position der Eltern Fortschritte ab, andererseits sind aber auch hier Barrieren und Ausgrenzungsprozesse deutlich, so dass zu viele aus dem Arbeitsmarkt gedrängt werden.

Im Vergleich zu ihren Eltern haben Jugendliche ausländischer Herkunft eine zum Teil erstaunliche intergenerationale Mobilität im Hinblick auf ihre berufliche Stellung vollzogen. Sie nehmen damit eine Position ein, die zwischen den Eltern und einer entsprechenden deutschen Altersgruppe liegt (Seifert 2000a). Doch noch immer liegen ihre Chancen auf eine qualifizierte Berufsausbildung weit unter denen junger Deutscher. Im Vergleich zu Mitte der 80er Jahre sind junge Menschen ausländischer Herkunft ein Jahrzehnt später häufiger als qualifizierte Arbeitskräfte und seltener als un- und angelernte Arbeitskräfte beschäftigt, doch gelingt einem Teil von ihnen überhaupt keine Integration auf dem Arbeitsmarkt: Vielfach sind sie arbeitslos

<sup>11</sup> Analysen auf Grundlage des Sozioökonomischen Panels (SOEP), vgl. Seifert (2000b).

<sup>12</sup> Anteil der zweiten Generation in einem einfachen und mittleren/höheren Angestelltenverhältnis: 1984 19 %; 1989 22 %; 1993 55 %; 1997 57 % (Seifert 2000b).

## Potenziale junger Menschen mit Migrationshintergrund nutzen

In den vorliegenden Analysen ist einerseits das hohe Interesse und Engagement von Schulabgängern mit Migrationshintergrund an einer beruflichen Qualifizierung deutlich geworden und andererseits ihre eingeschränkten Chancen beim Zugang hierzu. Abschließend zu beantworten bleibt: Inwieweit lassen sich die geringeren Partizipationsmöglichkeiten von Jugendlichen ausländischer Herkunft an beruflicher Erstausbildung im Vergleich zu einheimischen Jugendlichen mit ihrem geringeren Bildungserfolg erklären?

Die Ergebnisse der BIBB/EMNID-Studie zu jungen Erwachsenen zeigen: Schulabgänger ausländischer Nationalität mit Hauptschulabschluss bleiben rund dreimal so oft und mit mittlerer Reife fast viermal so oft ohne einen anerkannten Berufsabschluss wie Schulabgänger einheimischer Herkunft mit diesen Schulabschlüssen (Troltsch 1999; unveröffentlichte Sonderauswertungen).

Es geht beim Zugang Jugendlicher ausländischer Herkunft zu einer beruflichen Ausbildung immer um zwei Fragen: zum einen um die Frage ungleicher formaler Voraussetzungen, zum anderen aber bei einem immer größer werdenden Teil ausländischer Jugendlicher auch um die Frage ungleicher Anerkennung gleicher Bildungsabschlüsse, d.h. ungleicher Realisierungschancen bei gleichen Abschlüssen. Der schulische Bildungs(miss)erfolg junger Migranten ist ungeachtet der alarmierenden Ergebnisse von PISA keine ausreichende Erklärung für ihre Schwierigkeiten beim Zugang zu einer Berufsausbildung. Es stellt sich die Frage, warum sich gleiche formale Bildungsabschlüsse so ungleich auswirken.

Ein Problem ist die mangelnde soziale Anerkennung durch die einstellenden Unternehmen und die Personalverantwortlichen in den Betrieben, besonders ausgeprägt in den öffentlichen Verwaltungen. Auf andere Ausgrenzungsmechanismen wurde bereits eingegangen. Es sei noch einmal betont, dass meist mehrere Faktoren in unterschiedlicher Kombination zusammenwirken.

Die seit Jahren bestehenden Barrieren

auf dem Ausbildungsmarkt für Jugendliche mit ausländischem Pass spiegeln sich auch darin wider, dass junge Frauen und Männer ausländischer Nationalität wesentlich häufiger als junge Deutsche keinen Berufsabschluss erreichen. Aktuelle Zahlen des Mikrozensus belegen, dass 2000 rund 38 % der jungen Erwachsenen ausländischer Nationalität im Alter von 20–30 Jahren ohne einen anerkannten Berufsabschluss waren – 43 % der jungen Frauen und 34 % der jungen Männer – und damit wesentlich häufiger als junge Deutsche mit 11 %.<sup>13</sup>

Knapp ein Drittel der Jugendlichen in Deutschland stammen aus Familien mit Migrationshintergrund. Das Integrationsangebot für dieses knappe Drittel – in vielen Ballungsgebieten über 40 % – muss erheblich verbessert werden, wenn diese große Gruppe von Jugendlichen eine faire Chance auf eine berufliche Qualifikation und damit auf eine berufliche Integration erhalten soll.

Gerade in Anbetracht der demografischen Entwicklung, bei der schon heute absehbar ist, dass Auszubildende und junge Fachkräfte spätestens in 10 Jahren auch in Westdeutschland Mangelware sein werden (Brosi u.a. 2001), ist das brachliegende Ausbildungs- und Arbeitskräftepotenzial junger Frauen und Männer aus Migrantfamilien deutlich stärker als bisher auszuschöpfen. Um dieses Qualifizierungspotenzial besser zu nutzen, ist es zentral, die Heterogenität der Zielgruppe Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund richtig einzuschätzen:

(1) Eine Mehrheit der Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit Migrationshintergrund hat erfolgreich eine schulische Entwicklung vergleichbar zu Jugendlichen deutscher Nationalität durchlaufen, vergleichbare Schulabschlüsse erreicht und kann daher ohne weitere Unterstützung eine Berufsausbildung erfolgreich abschließen, wenn sie einen Ausbildungsplatz findet.

(2) Ein Teil der Jugendlichen mit Schulbesuch in Deutschland benötigt aber, um eine Berufsausbildung erfolgreich bestehen zu können, zusätzliche Unterstützung im Verlauf der Ausbildung. Dies gilt insbesondere für Schulabgänger ohne und mit Hauptschulabschluss, die zum Teil bereits lange in Deutschland sind. Erhalten diese Jugendlichen im Verlauf der Ausbildung eine kontinuierliche Unterstützung, so sind

sie in der Lage, die Ausbildung erfolgreich abzuschließen. Unterstützung benötigen sie insbesondere im Fachtheoretischen (Beer 1992).

(3) Späteingereiste Jugendliche und nachziehende Eheleute benötigen gleichfalls zusätzliche Unterstützung, um eine berufliche Erstausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf erfolgreich zu durchlaufen. Modellversuche haben gezeigt, dass junge Ausländer wie Aussiedler, die erst als Jugendliche oder junge Erwachsene einreisen, bei entsprechender Förderung, eine anerkannte berufliche Erstausbildung erfolgreich durchlaufen und abschließen. Haben sie in ihrem Heimatland eine in sich geschlossene Schullaufbahn absolviert, so haben sie „systematisches Lernen“ gelernt, besitzen meist eine hohe muttersprachliche Kompetenz, z.T. Erfahrungen im Erlernen einer Fremdsprache und sind oft starkbildungsmotiviert. Auf der Grundlage ihrer guten muttersprachlichen Kenntnisse meistern sie, bei entsprechend kontinuierlicher sprachlicher und fachlicher Unterstützung, oftmals in kurzer Zeit die sprachlichen und theoretischen Herausforderungen einer Berufsausbildung. (Beer 1992; Granato 2000b). Eine wesentliche Schwierigkeit besteht jedoch darin, dass Betriebe bisher zu selten bereit sind, späteingereisten jungen Erwachsenen die Chance einer Ausbildung zu bieten. Was aber auch fehlt, ist ein systematisches Angebot zur Nachqualifizierung.

In allen drei Gruppen gibt es einen je unterschiedlich hohen Anteil an jungen Erwachsenen, denen aus unterschiedlichen Gründen ein Ausbildungsabschluss fehlt und die trotzdem an einer qualifizierten Erwerbsarbeit interessiert sind. Diesem Problem kann mit unterstützenden Maßnahmen vor Beginn und während einer Ausbildung sowie mit einer konsequenten Nachqualifizierung<sup>14</sup> bei den verschiedenen Migrantengruppen begegnet werden.

13 Anteil der jungen Erwachsenen ohne anerkannten Berufsabschluss in der Altersgruppe der jungen Erwachsenen von 20 bis 29 Jahren im Bundesgebiet West und Berlin (West), vgl. hierzu [www.bibb.de/forum/fram\\_fo1.htm](http://www.bibb.de/forum/fram_fo1.htm) sowie Troltsch (1999).

14 Zu Fragen der beruflichen Nachqualifizierung vgl. u.a. Bundesministerium für Bildung und Forschung u.a. (1999); Hecker (1994); Alt/Granato (2001); Granato (2000b)

Angesichts des erschreckend hohen Anteils junger Erwachsener ausländischer Herkunft ohne abgeschlossene Berufsausbildung, angesichts der bildungs- und integrationspolitischen Notwendigkeit, die Chancen junger Menschen mit Migrationshintergrund in Ausbildung und Beruf deutlich zu erhöhen sowie angesichts der demografischen Notwendigkeit, qualifizierten Nachwuchs auszubilden ist es zentral, dieses Qualifizierungspotenzial besser – und durch eine Qualifizierungsoffensive systematisch – auszuschöpfen und zu entwickeln.

Von daher sollten neue bildungs- wie wirtschafts- und arbeitsmarktpolitische Konzepte bzw. Instrumente nicht angegangen werden, ohne ihre Folgewirkungen für die Integration von Migrantinnen und Migranten in Bildung, Qualifizierung und Arbeitsmarkt zu überprüfen. Eine Evaluation bestehender Fördermaßnahmen im Hinblick auf die Erhöhung der Integrationschancen von Migranten ist eine unverzichtbare Voraussetzung für ihre qualitative Verbesserung. Bei der Realisierung der Hartz-Konzeption, aber auch bei der Agenda 2010 für den Bereich Wirtschaft und Arbeit, ist daher darauf zu achten, dass nicht nur finanzielle Erwägungen im Vordergrund stehen. Simple Streichungen aus finanziellen Erwägungen sind angesichts der Integrationserfordernisse und des Integrationsgebots keine wirtschaftliche Lösung und tragen vor allem nicht zur Lösung der anstehenden Probleme bei. Was lohnen kurzfristige Einsparungen, die mit wesentlich höheren gesellschaftlichen Folgekosten erkauft werden?

In ihrem Beschluss „zur Aus- und Weiterbildung von jungen Migrantinnen und Migranten“ betonen die Bündnispartner, dass es in allen Bildungsbereichen ent-

scheidend darauf ankommt, nicht von Defiziten, sondern von den vorhandenen Stärken und Kompetenzen von Migrantinnen und Migranten auszugehen (Arbeitsgruppe „Aus- und Weiterbildung“ im Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit 2000). Mit diesem Beschluss wurde von Arbeitgebern und Arbeitnehmervertretern öffentlich ein überfälliger Paradigmenwechsel vollzogen, den es konsequent umzusetzen gilt.

Im neuen Programm „Kompetenzen fördern“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bilden die Ausbildungschancen junger Menschen mit Migrationshintergrund einen Schwerpunkt: Ein eigener Innovationsbereich zielt auf die Verbesserung der beruflichen Qualifizierung junger Migrantinnen und Migranten.<sup>15</sup>

Die Heterogenität der Lebenslagen junger Frauen und Männer mit Migrationshintergrund und ihre je unterschiedlichen Lernvoraussetzungen verlangen mehrdimensionale Ansätze und Maßnahmen. Zielgruppenspezifische und differenzierte Maßnahmen müssen insbesondere in folgenden Bereichen vorgesehen bzw. umgesetzt werden (Alt/Granato 2001):

- Verbesserung der Chancen beim Übergang Schule – Beruf,
- Verbesserung des Zugangs zu einer betrieblichen Ausbildung,
- Sicherung des Ausbildungserfolgs in der Berufsausbildung durch Unterstützung im Ausbildungsverlauf,
- Berufliche Nachqualifizierung,
- Interkulturelle Öffnung der beruflichen Bildung,
- Deutliche Verbesserung der Chancen der beruflichen Eingliederung und beruflichen Weiterbildung (Granato 2000a).

Angesichts der durch die Ergebnisse der PISA-Studie erneut belegten Chancengleichheit im deutschen Schulsystem und angesichts des stagnierenden Zugangs ausländischer Jugendlicher zu einer Berufsausbildung mit den entsprechenden Folgen für ihre Chancen auf einen anerkannten Berufsabschluss und damit für ihre Integration auf dem Arbeitsmarkt ist eine Qualifizierungsoffensive dringend gefordert. Die bei einer Teilgruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund tatsächlich vorhandenen Defizite in der schulischen Vorbildung und eventuelle sprachliche Probleme, vor allem im fachsprachlichen Bereich, müssen durch Reformen abgebaut werden; angesichts des Qualifizierungs- und Integrationserfolgs eines guten Teils dieser Jugendlichen macht es keinen Sinn, Probleme eines kleineren Teils als typische Defizite aller Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu simplifizieren.

<sup>15</sup> Im Herbst 2001 startete das Programm: „Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Es zielt auf eine „Ausbildung für alle“ und damit auf die Integration von Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf in die duale Ausbildung. Das Programm setzt die Ziele des Bündnisses für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit bezüglich der Benachteiligtenförderung und der Förderung von Migrantinnen und Migranten in vier Innovationsbereichen um. Vgl. BMBF (2001a). Für die Umsetzung des migrantenspezifischen Innovationsbereichs wurde die „Initiativstelle Berufliche Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten“ (IBQM) im Bundesinstitut für Berufsbildung eingerichtet; IBQM (2002); Schapfel-Kaiser/van Ooyen (2003).

# LITERATUR

---

- Alt, C./Granato M.** (2001): Chancengleichheit von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Beruflichen Ausbildung verwirklichen, in: Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit (ibv) 41
- Arbeitsgruppe „Aus- und Weiterbildung“ im Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit** (2000): Beschluss zur Benachteiligenförderung vom 27. Mai 1999 und Beschluss zu Migrantinnen und Migranten vom 26.Juni ([http://www.bundesregierung.de/top/sonstige/Schwerpunkte/Buendnis\\_fuer\\_Arbeit/ix7274\\_.htm](http://www.bundesregierung.de/top/sonstige/Schwerpunkte/Buendnis_fuer_Arbeit/ix7274_.htm)).
- Baumert, J./Klieme, E./Neubrand, M./Prenzel, M./Schiefele, U./Schneider, W./Stranat, P./Tillmann, K.-J./Weiß, M.** (Hrsg.) (2001a): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich, Opladen
- Baumert, J./Klieme, E./Neubrand, M./Prenzel, M./Schiefele, U./Schneider, W./Stranat, P./Tillmann, K.-J./Weiß, M.** (Hrsg.) (2001b): Schülerleistungen im internationalen Vergleich. PISA 2000. Im Auftrag der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung. [www.mpib-berlin.mpg.de/pisa](http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa)
- Beer, D.** (1992): Lern- und Integrationsprozeß ausländischer Jugendlicher in der Berufsausbildung. Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin
- Bethscheider, M./Granato, M./Kath F./Settelmeyer, A.** (2002): Qualifikationspotenziale von Migrantinnen und Migranten erkennen und nutzen! In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 2
- BMA** (Bundesministerium für Arbeit und Soziales) (Hrsg.) (2002): Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung 2001
- BMBF** (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (Hrsg.) (2001): Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf. Berlin, Bonn.
- BMBF** (Bundesministerium für Bildung und Forschung) 2001/ 2002: Berufsbildungsbericht 2001, 2002, Bonn
- Brosi, W./Trottsch, K./Ulrich, J. G.** (2001): Rückblick auf den Ausbildungsmarkt 2000, in: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.), Nachfrage Jugendlicher nach Ausbildungsplätzen. Analysen und Prognosen 2000–2015. Forschung spezial 2, Bonn
- Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bundesinstitut für Berufsbildung, Bundesanstalt für Arbeit, Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt und Sozialpolitik GmbH (INBAS)** (Hrsg.) (1999): Neue Wege zum Berufsabschluß – ein Handbuch zur berufsbegleitenden Nachqualifizierung an- und ungelerner (junger) Erwachsener, Bonn, Berlin, Nürnberg, Frankfurt a.M.
- Die Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen** (2002): Sieben Thesen zur vorschulischen und grundschulischen Förderung von (Migranten-)Kindern, [www.bundesauslaenderbeauftragte.de/themen/siebenthesen.stm](http://www.bundesauslaenderbeauftragte.de/themen/siebenthesen.stm)
- Gomolla, M./Radtke, F.-O.** (2001): Institutionelle Diskriminierung: Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule, Opladen
- Granato, M.** (1999): Pluralisierung und Individualisierung jugendlicher Lebenslagen – ein Forschungsdesiderat? Aspekte der Forschung zu Jugendlichen mit in- und ausländischem Paß., in: Timmermann, H./Wesela, E. (Hrsg.), Jugendforschung in Deutschland. Eine Zwischenbilanz, Opladen
- Granato, M.** (2000a): Förderung der Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Ausbildung und Beruf, in: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.), Berufsausbildung Jugendlicher ausländischer Herkunft. Pressereferat. Veröffentlichungen und Materialien aus dem BIBB. Pressereferat, Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
- Granato, M.** (2000b): Junge späteingereiste Frauen: Chancen und Möglichkeiten für eine berufliche Qualifizierung, in: Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren, Jugendliche und Stiftung SPI (Hrsg.): Mädchen in sozialen Brennpunkten. Berlin, Bonn
- Granato M./Schittenhelm, K.** (2003): Wege in eine berufliche Ausbildung: Berufsorientierung, Strategien und Chancen junger Frauen an der ersten Schwelle, in: Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit (ibv) 8
- Hecker, U.** (1994): Externenprüfung – eine Chance zum nachträglichen Berufsabschluß. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berufsausbildung nachholen. Wege zum nachträglichen Berufsabschluß für ungelerte (junge) Erwachsene. Ergebnisse, Veröffentlichungen und Materialien aus dem BIBB, Berlin
- IBQM** (Initiativstelle zur Initiativstelle Berufliche Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten (IBQM) (Hrsg.) (2002): occasional papers. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn
- Jeschek, W.** (2002): Ausbildung junger Ausländer in Deutschland: Rückschritte bei der Berufsausbildung, in: Wochenbericht des DIW Berlin. 27
- Rieker, P.** (1991): Unverständnis – Verständnis – Missverständnis: Schwierigkeiten beim Zugang junger Ausländer zur Berufsausbildung. Berlin Forschung, Freie Universität Berlin
- Schapfel-Kaiser, F./van Ooyen, M.** (2003): Berufliche Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten initiieren und koordinieren – ein Beitrag zur strukturellen Innovation, in: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.), Berufsbildung für eine globale Gesellschaft – Perspektiven im 21. Jahrhundert. Dokumentation des BIBB- Kongress 2002, Bonn (in Vorbereitung)
- Schaub, G.** (1991): Betriebliche Rekrutierungsstrategien und Selektionsmechanismen für die Ausbildung und Beschäftigung junger Ausländer. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.), Berlin
- Seifert, W.** (2000a): Intergenerationelle Bildungs- und Erwerbsmobilität. In: Materialien zum 6. Familienbericht.
- Seifert, W.** (2000b): Ausländer in Deutschland. In: Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) (Hrsg.): Datenreport 1999
- Schöngen, K.** (2003): Ausbildungsvertrag gelöst = Ausbildung abgebrochen? (Arbeitstitel), in: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 5 (Veröffentlichung in Vorbereitung)
- Trottsch, K.** (1999): Jugendliche ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Struktur und Biographiemarkale, in: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 5
- Ulrich, J. G./Ehrenthal, B./Eden, A./Rebhan, V.** (2002): Ohne Lehre in die Leere?. Zur Situation von Ausbildungsmarktwerbern, die bis zum 30.9.2001 nicht in eine Lehrstelle einmündeten, in: Informationen für die Vermittlungs- und Beratungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 27